

Vorbemerkungen

Beim „Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg“, initiiert 1979 im Rahmen des Schwerpunktprogrammes für die Landesdenkmalpflege, steht die Morphologie archäologischer Geländedenkmäler im Vordergrund. Das Erfassen, die Dokumentation (topographische Aufnahme) und die wissenschaftliche Bearbeitung dienen einerseits dem denkmalpflegerischen Schutz und erschließen zugleich die historische Bedeutung dieser zum Teil noch eindrucksvoll erhaltenen Denkmäler für landeskundlich und archäologisch interessierte Kreise. Die ursprüngliche Konzeption des „Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg“ sah für den Band 2 „Vor- und frühgeschichtliche Befestigungen“ die Publikation der einzelnen Befestigungen in separaten Heften vor. Eine erste Modifikation erfolgte ab 1999 mit der Publikation mehrerer nahe beieinander liegender Wallanlagen in einem gemeinsamen Heft (nachdem bei den römischen Geländedenkmälern ab 1995 dieser Weg bereits beschritten worden war). Schließlich konnte 2007 mit dem Heft Sigmaringen erstmals ein ganzer Landkreis vorgelegt werden.

Die durch den Ruhestand von Dieter Müller 2007 vakant gewordene Stelle im „Fachbereich Atlas“ konnte nicht wieder besetzt werden. Nur durch umfassende Änderungen am bisherigen Konzept war daran zu denken, das nun mit begrenzten finanziellen Mitteln und ohne personelle Verankerung in der Landesdenkmalpflege dastehende Projekt noch weiterführen und in absehbarer Zeit zu einem Abschluss bringen zu können. Im Einzelnen bedeutete die Neukonzeption den Verzicht auf Anmerkungen im topographischen Teil, die Kürzung aller Textabschnitte bei angestrebter Beibehaltung der bisherigen Qualität und eine Verringerung der Abbildungen. Die wissenschaftliche Bearbeitung wurde gestrafft und formal an den 1990 veröffentlichten Atlas der Viereckschanzen angelehnt.¹ Archäologische Funde konnten nur noch summarisch erfasst und durchgesehen werden, wobei wichtige und aussagekräftige Neufunde und bislang nicht veröffentlichte Untersuchungen – soweit möglich – vorgelegt werden.

Mit dieser Neuausrichtung erschien Ende 2011 die Gesamtvorlage aller Wallanlagen des Regierungsbezirks Tübingen in einem stattlichen Sammelband. 2012 folgte der Regierungsbezirk Karlsruhe. Auf

dem Weg zur angestrebten landesweiten Publikation der Wallanlagen Baden-Württembergs, zusammengefasst nach den vier Regierungsbezirken – also in vier Heften –, ist nun der Band Stuttgart ein weiterer wichtiger Schritt. Auch hier werden bereits im Atlas publizierte Anlagen nur noch kurz vorgestellt und wo nötig um neue Erkenntnisse und Literatur ergänzt. Mit aufgeführt wurden kreisweise – jeweils nach Überprüfung im Gelände – auch ausgeschiedene Anlagen. Sie wurden vor allem in der älteren Literatur wiederholt als vorgeschichtliche Befestigungen erwähnt, erwiesen sich bei der Überprüfung aber als mittelalterlich-neuzeitliche Geländeformen unterschiedlicher Entstehung. Ihre knappe Darstellung erschien in diesem Rahmen wichtig, da es galt, verlässliche Grundlagen zu schaffen und – vor allem vor Ort – lange tradierte Fehldeutungen richtigzustellen. Nicht mehr verwirklichen ließen sich archäologisch-topographische (Neu-)Aufnahmen bislang im Zuge des Atlasprojektes noch nicht vermessener Anlagen. Diese Lücke konnte durch ältere Aufmessungen wie etwa von Julius Steiner nur ansatzweise geschlossen werden. Dagegen konnten von allen Anlagen einheitliche Reliefbilder erstellt werden, die auf dem seit einigen Jahren praktizierten Verfahren des Airborne Laserscannings beruhen. Hierbei wird die Erdoberfläche von einem Flugzeug mittels positionsbestimmten Laserscannern abgetastet und aus den reflektierten Impulsen eine Punktwolke mit dreidimensionalen Koordinaten errechnet – als LiDAR-Daten bezeichnet.

Im Gegensatz zur Plandarstellung ist in der Reliefdarstellung keine Bewertung hinsichtlich funktionaler und chronologischer Hinsicht enthalten. Die detaillierte Beschreibung übernimmt zwar diese Bewertung, lässt sich in der Darstellung aber nicht immer entsprechend klar nachverfolgen. Der LiDAR-Darstellung zugrunde lagen die vom Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg (früher Landesvermessungsamt Baden-Württemberg) 2000 bis 2005 erhobenen Daten einer flächendeckenden Befliegung. Der mittlere Messpunktabstand liegt hier bei 1,0 bis 1,5 m, die Höhengenaugigkeit bei 15 cm. Bei den Befliegungen

¹ Bittel u. a. 1990.

werden Nicht-Bodenpunkte (first pulse) genauso registriert wie Bodenpunkte (last pulse). So können aus den gewonnenen Daten mittels geeigneter Filterverfahren sowohl ein digitales Oberflächenmodell (inklusive Vegetation) als auch ein digitales Geländemodell (ohne Vegetation) erzeugt werden.

In europäischen Nadel- und Laubwäldern dringen zwischen 15 und 40 % der Laserstrahlen durch das Kronendach (im Zustand ohne Laub). Da bis auf wenige Ausnahmen alle vorgestellten Wallanlagen im Wald liegen, kommt es hier – abhängig von der Dichte der verwertbaren Messpunkte – zu Einschränkungen in der Qualität des Geländemodells. Fehlende Punkte lassen sich zwar interpolieren, doch stößt das Verfahren bei geringer Messpunktdichte nachvollziehbar schnell an seine Grenzen. Kleinformen verschwimmen oder verschwinden ganz, die Erstellung der Höhenlinien ist in morphologisch bewegtem Gelände beeinträchtigt.²

In der vorliegenden Arbeit war eine vollständige Erfassung aller vor- und frühgeschichtlichen Anlagen des Regierungsbezirkes Stuttgart angestrebt. Eine wünschenswerte detaillierte Auswertung nach Lage- und Formtypen, nach funktionalen wie auch nach chronologischen Aspekten, konnte nur in Ansätzen verfolgt werden. Es schien sinnvoll, eine solche Auswertung landesweit erst nach der Aufarbeitung aller

vier Regierungsbezirke vorzunehmen und damit die Gesamtvorlage der vor- und frühgeschichtlichen Befestigungen in Baden-Württemberg abzuschließen. Eine Reihe von neuen Erkenntnissen wird dem detaillierten Erfassen, Deuten und Einordnen der Morphologie und der Geländebefunde verdankt. So konnten nach Hinweisen aus der Auswertung von LiDAR-Daten (Ralf Hesse), von Ortskundigen und im Zuge vieler Geländebegehungen auch mehrere Anlagen neu mit aufgenommen werden, die bislang noch keine Berücksichtigung in der Literatur erfahren hatten: Nr. 11 (Mühlhausen im Täle, Buch), 12 (Dischingen, Mühlhalde), 15 (Königsbronn, Pulverturm), 22 (Langenbrettach-Brettach, Weinstock), 25 (Leingarten-Schluchtern, Heuchelberg), 38 (Neresheim, Burg) und 53 (Stuttgart, Wolfersberg).

2 D. Müller in: Ch. Morrissey/D. Müller, Wallanlagen im Landkreis Sigmaringen. Atlas Arch. Geländedenkmäler Baden-Württemberg 2/22 (Stuttgart 2007) 35 f. – J. Bofinger/R. Hesse, Mit dem Laser durch das Blätterdach – Der Einsatz von Airborne-Laser-scanning zur Entdeckung von archäologischen Geländedenkmälern. In: J. Bofinger/M. Merkl (Hrsg.), Mit Hightech auf den Spuren der Kelten. Arch. Inf. Baden-Württemberg 61 (Stuttgart 2010) 70–76. – M. Doneus/C. Brieße/T. Kührtreiber, Flugzeuggetragenes Laserscanning als Werkzeug der archäologischen Kulturlandschaftsforschung. Arch. Korrbbl. 38, 2008, 137 ff.

A. Forschungsgeschichte

Für Württemberg finden sich erste, zumeist lapidare Hinweise auf sogenannte Ringwälle in den zwischen 1824 und 1886 erschienenen Oberamtsbeschreibungen. Für das Arbeitsgebiet hat Landeskonservator Peter Goessler (1872–1956) in der ausführlichen Neubearbeitung des frühen 20. Jahrhunderts des Oberamtes Leonberg den Stand der Forschung wiedergegeben (vgl. Nr. 1). Neben regionalen Abhandlungen zum Göppinger Bezirk³ und zum Oberamt Böblingen⁴ hat Goessler vor allem die archäologische Erforschung des Lembergs bei Stuttgart-Feuerbach (Nr. 54) vorangebracht. 1908 konnte er dort in mehreren Schnitten den Aufbau der Wälle weitgehend klären. Eine knappe Darstellung vor- und frühgeschichtlicher Fundstellen in Württemberg veröffentlichte bereits 1877 der Topograph und archäologische Autodidakt Eduard Paulus d. Ä. (1803–1878) in seinem Band „Alterthümer in Württemberg“.⁵ Zwölf der hier vorgestellten Anlagen finden sich darin meist nur kurz erwähnt. Er und sein gleichnamiger Sohn und spätere Landeskonservator (d. J.) haben ab 1870 die „Ringwälle“ wiederholt aufgeführt, oft auch als Opferstätten bezeichnet und Zusammenhänge mit den keltischen Grabhügeln der Umgebung gesehen.⁶ Auch in den ab 1880 erschienenen, von Paulus d. J. begründeten Bänden zu den Kunst- und Altertumsdenkmälern einzelner Oberämter und späterer Kreise Württembergs finden sich immer wieder Hinweise zu den jeweiligen Wallanlagen. Seitens der staatlichen Landesbeschreibung wurden ab den 1950er Jahren in Anlehnung an die älteren Oberamtsbeschreibungen die modernen Kreisbeschreibungen eingeführt – und zwischenzeitlich auch schon wieder eingestellt. In den Bänden der Amtlichen Kreisbeschreibungen der Landesarchivdirektion zu einzelnen Landkreisen – so etwa zum Landkreis Esslingen oder Heidenheim – finden sich wiederholt Hinweise zu einzelnen Anlagen und deren historisch-geographischem Umfeld.

Forschungsgeschichtlich spielt die historische Trennung des Regierungsbezirkes in einen badischen und einen württembergischen Landesteil – zumindest bis zur Gründung Baden-Württembergs (1952) und weiterhin bis zu der 1973 durchgeführten Kreisreform – eine Rolle. Beispielsweise fehlt in den ehemals württembergischen Gebieten ein so wertvolles und flächendeckendes fundiertes Inventar vor- und früh-

geschichtlicher Fundstellen, wie es das 1911 abgeschlossene zweibändige Werk von Ernst Wagner (1832–1920) darstellt. Als Konservator und Direktor der Großherzoglichen Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe – heute Landesmuseum Baden – hat er 1911 vor allem zum Ottilienberg bei Eppingen einiges beigetragen (Nr. 19).⁷

Unter den zahlreichen Personen, die sich mit den Wallanlagen des Arbeitsgebietes beschäftigten, seien nur wenige kurz erwähnt, die in der frühen Phase der Forschung tätig waren.

Friedrich Hertlein (1865–1929) war als altsprachlicher Lehrer und Gymnasialprofessor ein geschichtlich interessierter Autodidakt auf dem Gebiet der Archäologie. In Zusammenarbeit mit dem damaligen Landeskonservatorium führte er zahlreiche Grabungen und Untersuchungen an Wallanlagen des Landes durch. In etlichen Abhandlungen zu den „Ringwällen“ des Landes trug er seine Beobachtungen und Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit vor.⁸ Im Arbeitsgebiet nahm er archäologische Untersuchungen am Heidengraben (Nr. 3), am Buigen (Nr. 13), am Oppidum Finsterlohr (Nr. 30), an der Kocherburg (Nr. 31), am Ip f (Nr. 34) am Rosenstein (Nr. 35) sowie an der Stöckenburg (Nr. 52) vor; zumeist offenbar im Auftrag des damaligen Landeskonservatoriums. Insbesondere im damaligen Oberamt Heidenheim stellte er auch die dortigen Anlagen näher vor.⁹ Verwiesen sei auch auf Gerhard Bersu (1889–1964), der am Goldberg (Nr. 40) in den 1920er Jahren methodisch und inhaltlich wegweisende Grabungen vornahm.

Studienrat Emil Kost (1902–1981) hat im Heilbronner Raum und im Hohenlohischen zahlreiche Beobachtungen und Fundmeldungen zu den dortigen Wallanlagen beigetragen, zudem einige kleinere Sondagen vorgenommen, so etwa auch an der Stöckenburg bei Vellberg. In seiner Zeit als Vorsitzender des Historischen Vereins für Württembergisch-Fran-

3 Goessler 1924.

4 Goessler 1930.

5 Paulus 1877.

6 So etwa E. Paulus/R. Stieler, Aus Schwaben. Schilderungen in Wort und Bild (Stuttgart 1887) 21–40.

7 Wagner 1911.

8 Hertlein 1906; Hertlein 1923.

9 Hertlein 1912.

ken kamen zudem etliche Funde in die Vereinssammlung.¹⁰ Walter Veeck (1886–1941) hat seitens der Staatlichen Altertümersammlung in Stuttgart archäologische Untersuchungen am Burgstall Glemseck (Nr. 1) und vor allem am Burgberg bei Oberspeltach (Nr. 44) durchgeführt.

Der für Nordwürttemberg zuständige Denkmalpfleger Hartwig Zürn (1916–2001) hat ab Beginn der 1950er Jahre das Ziel verfolgt, in seinem Arbeitsgebiet kreisweise alle obertägig erhaltenen archäologischen Geländedenkmäler aus vor- und frühgeschichtlicher, aber auch mittelalterlicher Zeit zu erfassen und aufzunehmen.¹¹ In diesem Zuge entstanden in den 1960er Jahren zahlreiche Pläne von Wallanlagen durch Vermessungsingenieur Herrmann Schiefer aus Geislingen a. d. Steige: Beurener Fels (Nr. 2), Nordalb (Nr. 6), Waldenbühl (Nr. 7), Geiselstein (Nr. 9), Himmelsfels/Schwedengraben (Nr. 10), Eselsburg/Schänzle (Nr. 28), Walheim/Burg (Nr. 29), Kocherburg (Nr. 31), Ipf (Nr. 34) Hochberg (Nr. 35), Mittelberg/Teufelsmauer (Nr. 37), Kappelberg (Nr. 43), Alte Burg bei Unterregenbach (Nr. 46), Streiflesberg (Nr. 47), Eichholz bei Beimbach (Nr. 49) und Oberlimpurg (Nr. 51); die meisten davon blieben bislang unveröffentlicht. Grabungen hat Zürn an der Kocherburg bei Aalen-Unterkochen 1957/58 unternommen und 1984 publiziert (Nr. 31). Kleine Sondageschnitte betreute er 1951 auf dem Kappelberg bei Fellbach (Nr. 43). Die 1977 publizierten Untersuchungen am Oppidum Finsterlohr (Nr. 30) aus dem Jahr 1973 werden gesondert vorgestellt. Anzuführen ist auch der Lehrer Albert Kley (1907–2000),

der im Kreis Göppingen seine Beobachtungen an den Wallanlagen rund um Geislingen an der Steige zusammengetragen hat.¹²

1988 hat Claus Oeftiger den Gang der Forschung für Württemberg zusammenfassend dargestellt, die seinerzeit bekannten Anlagen aufgelistet und – zuletzt 1997 – Aspekte ihrer räumlichen Verteilung wie auch zeitlichen Einordnung besprochen.¹³ Seither kamen im Regierungsbezirk Stuttgart zwölf Wallanlagen hinzu, einige davon durch die systematische Auswertung der vom Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung zur Verfügung gestellten LiDAR-Aufnahmen des Landes (Auswertung: Ralf Hesse, LAD). Seitens der Landesdenkmalpflege seien auch die modernen Untersuchungen Paul Günther Fehlings an der Alten Burg bei Unterregenbach (Nr. 46), von Ingo Stork an der Mühlhalde bei Neresheim 1984 (Nr. 39) und auf der Stöckenburg bei Vellberg (Nr. 52), diejenigen Christian Bollachers im Umkreis von Heubach am Rosenstein (Nr. 36) und auf dem Mittelberg (Nr. 37) sowie zuletzt die von André Spatzier an der Kocherburg (Nr. 31) hervorgehoben. Rüdiger Krause (Universität Frankfurt) hat für den vorliegenden Band seine Ergebnisse zu den aktuellen archäologischen Forschungen am Ipf vorgestellt.

Eingehendere Aufarbeitungen und Beschreibungen sind bislang dennoch ebenso ein Desiderat wie zusammenfassende Betrachtungen und Überlegungen zu diesem Thema. Gemessen etwa an Ergebnissen benachbarter Regionen und Länder wird dieser Rückstand schnell deutlich. Stellvertretend sei hier etwa Bayern genannt, für das neben den grundlegenden Inventarwerken¹⁴ weiterführende Beiträge zu fast allen Epochen und Aspekten vorliegen.¹⁵ Viele

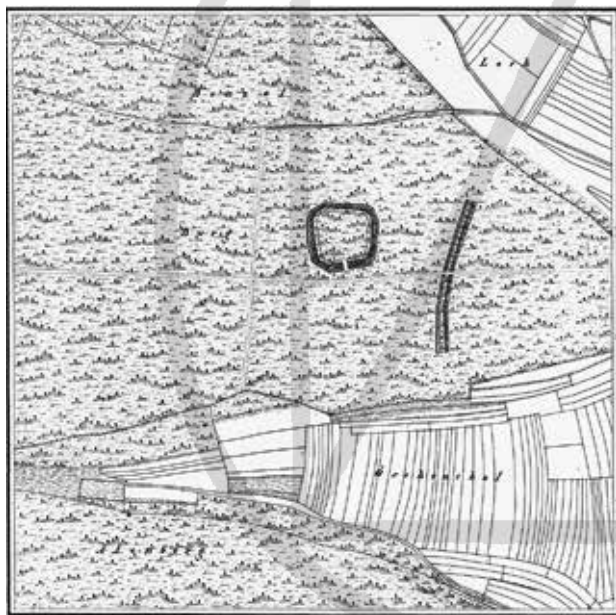


Abb. 1: Fleinheim, Burg, Einzeichnung von Viereckschanze und Wallgraben in die 1830 aufgenommene württembergische Urflurkarte. Originalmaßstab 1:2500, unmaßstäblich verkleinert.

10 Nachruf von M. Miller in: Zeitschr. Württ. Landesgesch. 12, 1953, 332.

11 Zürn 1956; Zürn 1961.

12 R. Schreg, Viele Wege und ein Ziel – Albert Kley zum 100. Geburtstag (Geislingen a. d. Steige 2007).

13 Oeftiger 1988; Oeftiger 1997.

14 K. Schwarz, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens. Materialh. Bayer. Vorgesch. 5 (Kallmünz/Oberpfalz 1955). – A. Stroh, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler der Oberpfalz. Materialh. Bayer. Vorgesch. B 3 (Kallmünz/Oberpfalz 1975). – B.-U. Abels, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Unterfrankens. Materialh. Bayer. Vorgesch. B 6 (Kallmünz/Oberpfalz 1979). – J. Pätzold, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Niederbayerns. Materialh. Bayer. Vorgesch. B 2 (Kallmünz/Oberpfalz 1983).

15 M. Schussmann, Siedlungshierarchien und Zentralisierungsprozesse in der Südlichen Frankenalb zwischen dem 9. und 4. Jh. v. Chr. (Rahden/Westf. 2012). – P. Ettel, Karlbürg – Roßtal – Oberammerthal. Studien zum frühmittelalterlichen Burgenbau in Nordbayern (Rahden/Westf. 2001). – M. M. Rind, Der Frauenberg oberhalb Kloster Weltenburg I: Höhenbefestigungen der Bronze- und Urnenfelderzeit. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 6/1 (Regensburg 1999) bes. 30f.



Abb. 2: Feuerbach, 1920 aufgenommene Höhenflurkarte (Blatt NO 2906) mit dem Lemberg. Erkennbar sind die drei Wallgräben sowie – in gleichfarbiger Signatur – die zahlreichen Abgrabungen auf dem Bergrücken. Originalmaßstab 1:2500, verkleinert auf 1:5000.

der für das Arbeitsgebiet vorliegenden älteren Arbeiten zu den Wallanlagen nahmen Anregungen aus benachbarten Regionen auf. Genannt seien hier nur der 1888 bis 1916 entstandene Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen,¹⁶ die Arbeiten der Reichslimeskommission zu den römischen Grenzbefestigungen¹⁷ oder die Beiträge Paul Reineckes zu spätkeltischen Oppida in Bayern¹⁸ wie auch zu frühgeschichtlichen Befestigungen.¹⁹

Die Vorstellungen zur zeitlichen Einordnung einzelner Befestigungsanlagen wandelten und verfeinerten sich im Laufe der Jahrzehnte. Wurden im 19. Jahrhundert oft noch unter dem Stichwort „Ringwall“, „Fliehburg“ oder „Volksburg“ Standardbewertungen wie „aus römischer Zeit“ oder „altgermanisch-keltisch“ bemüht, kamen spätestens im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zutreffendere Einordnungen auf. Starken Anklang fanden ab den 1960er Jahren die Annahme einer (früh-)mittelalterlichen Weiternutzung bzw. eines Ausbaus älterer Anlagen,²⁰ nicht zuletzt im Zuge der Diskussion um die Auswirkungen der Ungarneinfälle des 10. Jahrhunderts.²¹ Zuletzt rückten auch Aspekte in den Fokus, die auf nicht profane Funktionen der Wallanlagen hindeuten, so etwa am Zwerenberg (Nr. 32).

Die Entwicklung der topographischen Erfassung von Wallanlagen in Baden-Württemberg hat Dieter Müller 1983 dargestellt.²² In den im Zuge der württembergischen Landesvermessung von 1818 bis 1840 erstmals aufgenommenen und veröffentlichten Flurkarten im Maßstab 1:2500 (insgesamt 15 572 Blätter)

finden sich für das Arbeitsgebiet aber nur ausnahmsweise Einzeichnungen, so etwa für die Burg bei Fleinheim (Nr. 16; Abb. 1). Für die Topographie er-

16 A. v. Oppermann/C. Schuchardt, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen (1888–1916).

17 Vgl. dazu etwa D. Planck, Der obergermanisch-rätische Limes in Südwestdeutschland und seine Vorläufer. In: D. Planck (Hrsg.), Archäologie in Württemberg (Stuttgart 1988) 251–280. – K. Kortüm, Zur Datierung der römischen Militäranlagen im obergermanisch-rätischen Limesgebiet. Saalburg Jahrb. 49, 1998, 5–65.

18 P. Reinecke, Späteltische Oppida im rechtsrheinischen Bayern. Bayer. Vorgeschichtsfreund 8, 1930, 13–23.

19 P. Reinecke, Rezension zum Beitrag von Peter Goessler in der 1923 erschienenen Neubearbeitung der Oberamtsbeschreibung Riedlingen (OAB Riedlingen II). Germania 8, 1924, 47f. – R. v. Uslar, Studien zu frühgeschichtlichen Befestigungen zwischen Nordsee und Alpen. Beih. Bonner Jahrb. 11 (Köln, Graz 1964).

20 In diesem Sinne zuerst wohl P. Reinecke, Ein Bronzegürtelschmuck vom Beginn des Mittelalters aus Oberfranken. Prähist. Zeitschr. 3, 1911, 163–165. – J. Werner, Zu den alamannischen Burgen des 4. und 5. Jahrhunderts. In: Speculum Historiale, Festschr. J. Spörl (Freiburg, München 1965) 439–453. – G. Mildenberger, Germanische Burgen. Veröff. Altertumskomm. Provinzialinst. Westfälische Landes- u. Volksforsch. 6 (Münster 1978). – H. Brachmann, Der frühmittelalterliche Befestigungsbau in Mitteleuropa. Untersuchungen zu seiner Entwicklung und Funktion im germanisch-deutschen Bereich. Schr. Ur- u. Frühgesch. 45 (Berlin 1993). – Vgl. dazu C. Oeftiger in: C. Oeftiger/D. Müller, Der Rosenstein bei Heubach (Ostalbkreis). Atlas Arch. Geländedenkmäler Baden-Württemberg 2/1 (Stuttgart 1993) 26f.

21 M. Schulze-Dörlamm, Die Ungarneinfälle des 10. Jahrhunderts im Spiegel archäologischer Funde. In: J. Henning (Hrsg.), Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchzeit (Mainz 2002) 109–122.

22 Zur Geschichte der topographischen Aufnahmen: D. Müller, Topographische Arbeiten für die Landesarchäologie in Baden Württemberg. Denkmalpfl. Baden Württemberg 12/2, 1983, 84–90.



Abb. 3: Vaihingen-Ensingen, Eselsburg (rechts) und Schänzle (links), aufgenommen durch Julius Steiner 1904 und eingezeichnet in die Flurkarte NW 4506. Originalmaßstab 1:2500, verkleinert auf etwa 1:6500.

giebiger sind die mit Höhenlinien versehenen Höhenflurkarten, die im Rahmen der 1890 bis 1935 durchgeführten topographischen Landesaufnahme entstanden sind (Abb. 2). Hier finden sich immer wieder Einzeichnungen vornehmlich der besser erhaltenen Anlagen, die dann auch Niederschlag in den hieraus entwickelten Topographischen Karten im Maßstab 1:25 000 fanden.²³

Mit die ersten topographischen Aufnahmen der Wallanlagen im Regierungsbezirk Stuttgart gibt es für den württembergischen Landesteil von (Major z. D.) Julius Steiner (1845–1917). In seinen Händen lag die 1891 vom Württembergischen Anthropologischen Verein initiierte, ab 1892 vom Königlichen Konservatorium der Vaterländischen Kunst- und Altertumsdenkmale getragene Archäologische Landesaufnahme bedeutenderer Geländedenkmäler im Königreich Württemberg. Die in die Württembergische Flurkarte eingetragenen Ergebnisse sind trotz einfacher Aufnahmemethoden meist recht zuverlässig und geben oft noch einen von modernen Zerstörungen bewahrten älteren Zustand der Objekte wie-

der. Aufgenommen wurden von ihm – im ersten Jahr noch zusammen mit Heinrich Steimle (1845–1907) – Glemseck (Nr. 1), Heidengraben/Baßgeige (Nr. 3), Nordalb (Nr. 6), Dreimännersitz (Nr. 8), Schwedengräben (Nr. 10), Mühlberg (Nr. 12), Buigen (Nr. 13), Burg bei Fleinheim (Nr. 16), Ravensburg (Nr. 17), Harchenburg (Nr. 24), Zargenbuckel (Nr. 27), Eselsburg (Nr. 28; Abb. 3), Oppidum Finsterlohr (Nr. 30), Kocherburg (Nr. 31), Burren (Nr. 33), Ipf (Nr. 34), Hochberg (Nr. 35), Rosenstein (Nr. 36), Mittelberg/Teufelsmauer (Nr. 37), Mühlhalde (Nr. 39), Burgberg (Nr. 44), Unterregenbach (Nr. 46), Streiflesberg (Nr. 47), Oberlimpurg (Nr. 51) und Lemberg (Nr. 54).

Im Zuge des von der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt ins Leben gerufenen, unvollendet gebliebenen Großprojektes des „Corpus deut-

²³ I. Kling (Hrsg.), Zur Geschichte der amtlichen Kartographie: 200 Jahre Landesvermessung Baden-Württemberg: 1818–2018. (Stuttgart 2018).

scher Wall- und Wehranlagen“, durchgeführt zwischen 1938 und den späten 1950er Jahren, konnten auch im Arbeitsgebiet einige Wallanlagen aufgenommen werden. Der Topograph Georg Kottmayer war ab 1940 auch in Baden-Württemberg tätig und fertigte 1948 eine detailreiche, maßstabsgerechte Aufnahme vom Lemberg bei Fellbach (Nr. 54) sowie vom Ipf (Nr. 34) an. Ein weiterer Plan entstand vom Oppidum Finsterlohr (Nr. 30).²⁴

In dem 1981 erschienenen Sammelband zu den Kelten in Baden-Württemberg²⁵ finden sich neben kurzen Beschreibungen auch etliche Pläne, die aus umgezeichneten Vorlagen der Ur(-höhen-)flurkarten oder anderer Aufnahmen entstanden sind (Abb. 4). Neben den bereits 1990 vorgelegten spätkeltischen Viereckschanzen des Landes werden im „Atlas archäologischer Geländedenkmäler“ nun schwerpunktmäßig die Wallanlagen aufgearbeitet. Die moderne topographische Aufnahme von 35 der insgesamt 54 hier vorgestellten Anlagen erfolgte im Rahmen des 1979 initiierten Schwerpunktprogrammes für die

Landesdenkmalpflege (vgl. dazu Kap. D). Nach zahlreichen Einzelbänden und einigen kreisweiten Inventaren erschien schließlich im Zuge der Neukonzeption nach Regierungsbezirken der Band zum Regierungsbezirk Tübingen 2011, derjenige zum Regierungsbezirk Karlsruhe 2012. Im Arbeitsgebiet wurden folgende Anlagen bereits zuvor als Einzelhefte publiziert: Buigen (Nr. 14) und Radberg (Nr. 15) bei Herbrechtingen (Lkr. Heidenheim), die Anlagen im Lkr. Heilbronn (Nr. 18; 20; 21; 23; 24) – bis auf den Ottilienberg (Nr. 19), Weinstock (Nr. 22) und Heuchelberg/Hornberg (Nr. 25) –, der Zargenbuckel (Nr. 27) bei Aschhausen (Hohenlohekreis) und der Rosenstein (Nr. 36) bei Heubach (Ostalbkreis). Die bereits publizierten Pläne werden im Folgenden nochmals abgedruckt.

²⁴ Vgl. dazu auch Morrissey/Müller 2017, 51 f.

²⁵ Bittel u. a. 1981.

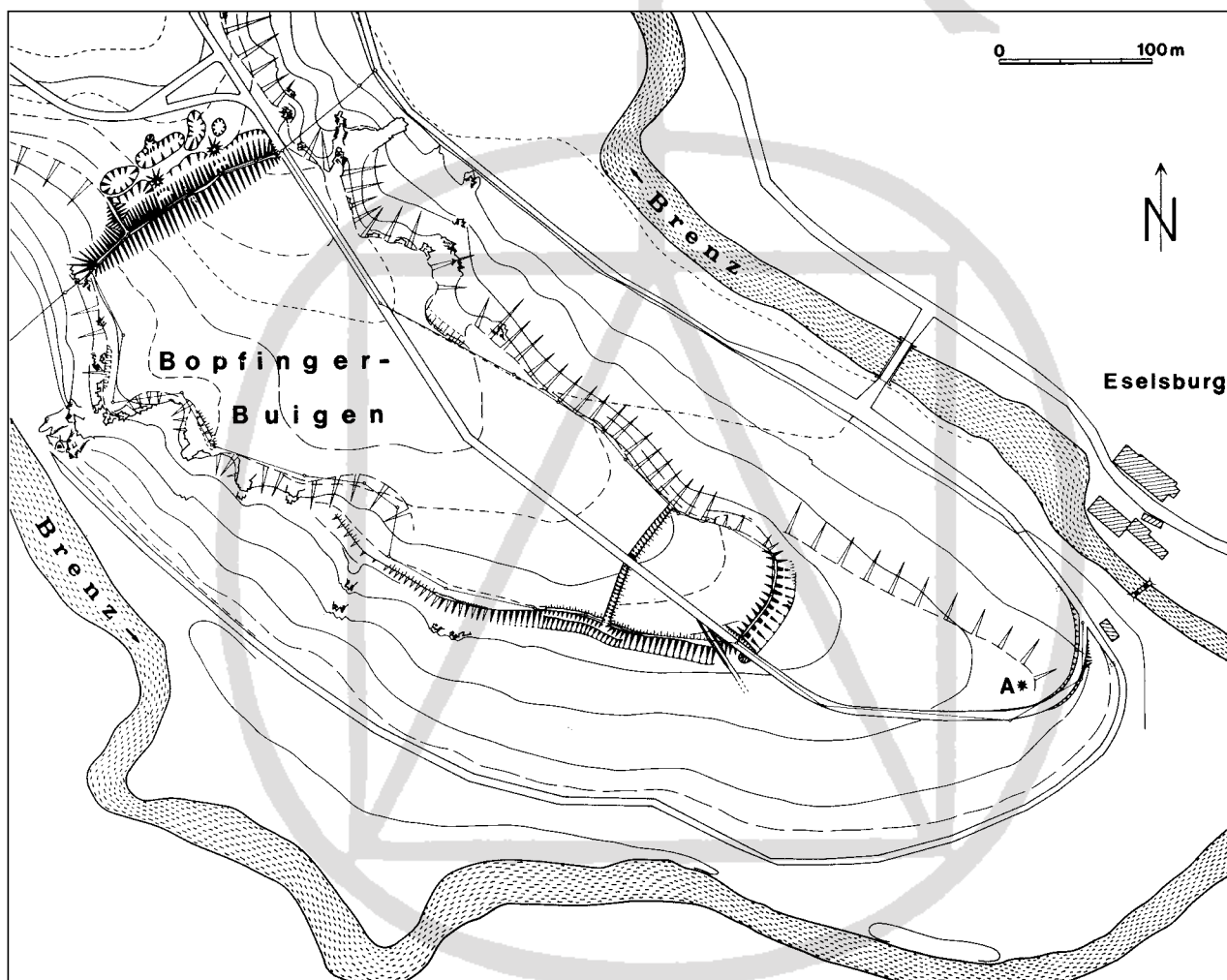


Abb. 4: Herbrechtingen, Plan der Wallanlage auf dem Buigen nach einer Aufnahme von Hermann Schiefer 1962 (Nr. 13).

B. Verbreitung, Lage und Form

1 Verbreitung

Mit insgesamt 54 oberirdisch noch erhaltenen vor- und frühgeschichtlichen Wallanlagen liegt die Zahl etwas unter dem Regierungsbezirk Tübingen mit mittlerweile 70 Anlagen, aber deutlich über dem Regierungsbezirk Karlsruhe mit nur elf Objekten. Der noch zu bearbeitende Regierungsbezirk Freiburg weist schätzungsweise 80 Anlagen auf.

Die festgestellten Wallanlagen im Regierungsbezirk Stuttgart liegen überwiegend auf von Natur aus geschützten Anhöhen und haben sich dort meist unter Waldbestand erhalten (vgl. Karte S. 10). Der Naturraum Schwäbische Alb hat mit 25 Anlagen den größten Anteil, dann folgen Strom- und Heuchelberg mit sechs, Hohenlohe-Haller-Ebene mit vier und Schönbuch- und Glemswald/Stuttgarter Bucht mit drei Anlagen. Die weiteren 16 Objekte verteilen sich auf die restlichen Naturräume. Zahlreiche Wallanlagen – gleich, ob Erdwerke, Grabenwerke, Viereckschanzen oder anderes – sind jedoch in den intensiv bewirtschafteten Gebieten wie beispielsweise im Heilbronner Neckarbecken mittlerweile obertäglich verschwunden.²⁶ Den Zielsetzungen des „Atlas“ entsprechend aufgenommen und beschrieben wurden jedoch ausschließlich oberirdisch erhaltene, das heißt an Geländeformen noch erkennbare Anlagen.

2 Lage im Gelände

Lagetypen

Auf (halb-)inselartig aufragenden Bergplateaus oder auch Kegelbergen liegen die Wallanlagen am Beuren Fels (Nr. 2), auf dem Burgwald (Nr. 3) bei Erkenbrechtsweiler, dem Waldenbühl bei Donzdorf (Nr. 7), dem Radberg bei Herbrechtingen (Nr. 14), dem Ottilienberg bei Eppingen (Nr. 19), dem Michaelsberg bei Gundelsheim (Nr. 20), dem Weinstock bei Brettach (Nr. 22), dem Eselsberg bei Vaihingen-Ennsingen (Nr. 28), dem Ipf bei Bopfingen (Nr. 34), den Anlagen auf Hochberg, Rosenstein und Mittelberg bei Heubach (Nr. 35–37), dem Goldberg bei Gold-

burghausen (Nr. 40), dem Burgberg bei Oberspeltach (Nr. 44), dem Streiflesberg bei Michelfeld (Nr. 47) und der Stöckenburg bei Vellbach (Nr. 52). Auf in Spornlage nur leicht abgehobenen Kuppen und Bergrücken liegen hingegen Glemseck bei Leonberg (Nr. 1), die Diepoldsburg bei Lenningen (Nr. 5), der Mühlberg bei Dischingen (Nr. 12), die Ravensburg bei Bergenweiler (Nr. 17), die Frankenschanze bei Großgartach (Nr. 23), der Burren bei Hohenstadt (Nr. 33) und die Burghalde bei Schwäbisch Gmünd (Nr. 41).

Bezüge zu naturräumlichen Besonderheiten

Als naturräumliche Besonderheiten wären etwa die Lage an geomorphologisch vorgezeichneten, also durch die Landschaftsformen bedingten, wichtigen Verkehrsachsen oder auch die Nähe zu verwertbaren Bodenschätzen zu nennen. Ersteres trifft möglicherweise auf die Kocherburg (Nr. 31) mit der Kocher-Brenz-Talung zu. Insbesondere für die Ostalb mit Härtsfeld und Albuch ist an einen Zusammenhang von befestigten Siedlungen mit der in frühkeltischer Zeit einsetzenden Nutzung der Eisenerze zu denken.²⁷ Eine weithin sichtbare, dominierende und besonders exponierte Position – typischerweise etwa Traufage – ist für Burgwald das Burgwaldplateau mit dem Beuren Fels (Nr. 2 und Nr. 3), Waldenbühl (Nr. 7), Hörnle (Nr. 18), Ottilienberg (Nr. 19), Burgmal (Nr. 21), Weinstock (Nr. 22), Heuchelberg (Nr. 25), Eselsberg (Nr. 28), Ipf (Nr. 34), Hochberg (Nr. 35), Rosenstein (Nr. 36), Goldberg (Nr. 40), Kappelberg (Nr. 43), Burgberg (Nr. 44) und Lemberg (Nr. 54) zu konstatieren. Eher versteckt in unauffälliger Lage liegen der Burgstall Glemseck (Nr. 1), die Frankenschanze (Nr. 23), der Mittelberg (Nr. 37), die Burg bei Spraitbach (Nr. 42), das Eichholz bei Unteraspach (Nr. 45) und der Wolfersberg (Nr. 53).

26 J. Biel, Siedlungsarchäologie im Heilbronner Raum. In: Nachrichtenbl. Denkmalpf. Baden-Württemberg 24/2, 1995/2, 39–48.

27 Zuletzt etwa S. Spors-Gröger, Die vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen von Heidenheim-Großkuchen. Fundber. Baden-Württemberg 34/1, 2014, 609–698; 697 mit älterer Literatur.

3 Form, Gestalt und Aufbau

Eng vom Lagetyp abhängig lassen sich Abschnittsbefestigungen von geschlossenen Befestigungen unterscheiden. Erstere schneiden in der Regel Bergsporne, -ecken und -vorsprünge ab oder queren die schmalen Zugänge zu halbinselartigen Berggrücken. Geschlossene Befestigungen treten an das Gelände angepasst zumeist auf Kuppen in unterschiedlicher Grundrissform auf. Mehr oder weniger ringförmig angelegte, geschlossene Anlagen sind für Glemseck (Nr. 1), den Mühlberg (Nr. 12), die Frankenschanze (Nr. 23), die Harchenburg (Nr. 24), den Ipfe (Nr. 34), den Hochberg (Nr. 35) sowie den Burgberg (Nr. 44) zu nennen. Für den Ottilienberg bei Eppingen ist eine geschlossene Befestigung anzunehmen (Nr. 19). Alle anderen Anlagen sind entweder einfache Abschnittsbefestigungen in Spornlage oder lassen sich nicht sicher einordnen. Ovale bis rundliche Anlagen auf Kuppen, wie etwa auf dem Burgberg bei Oberspeltach (Nr. 44), lassen sich nicht ohne Weiteres über die Form datieren. Auf dem Burgberg spricht alles für eine frühlatènezeitliche Befestigung ohne mittelalterliche Umbauten, die Anlage bei Glemseck (Nr. 1) scheint wie die Frankenschanze (Nr. 23) rein frühhochmittelalterlich zu sein. So dürfte etwa eine langovale, offenbar unvollendet gebliebene Anlage mit umlaufender Zweischaalenmauer auf dem Kindelberg im Kreis Siegen-Wittgenstein (Nordrhein-Westfalen) mit 105 m Länge und rund 65 m Breite wohl in das späte Mittelalter (13. Jh.?) gehören, auch wenn ein Nachweis bis jetzt aussteht.²⁸ Eine Besonderheit stellt sicher die kleinere Wallanlage mit grob viereckigem Grundriss auf dem Mühlberg bei Dischingen (Nr. 12), die bislang ausschließlich spätkeltische Funde geliefert hat.

In aller Regel treten die Befestigungen heute als Wälle und Gräben in Erscheinung. Darin verbergen sich vielfach Holz-Erde-Stein-Konstruktionen, die bei senkrechten Fronten bzw. Mauern gegen den Graben mit einer Berme abgesetzt gewesen sein müssen. Nicht mehr erkennen lassen sich Wehrelemente wie Gebücker, Hage, Hecken, Verhaue, Palisaden und anderes, mit denen doch immer wieder zu rechnen sein wird.²⁹ Hölzerne Wehrelemente dürften jedenfalls bei den meisten der hier vorgestellten Anlagen die Befestigungen entweder ergänzt oder komplett gebildet haben. Als Ergänzungen kommen insbesondere Aufbauten gleich welcher Art auf Wall- oder Mauerkronen infrage³⁰ oder auch wehrhafte Hindernisse etwa in Form angespitzter „Sturmpfähle“ in Erdwällen.³¹ Wahrscheinlich trifft dies bei der in das frühe Hochmittelalter zu setzenden Anlage Glemseck bei Leonberg-Eltingen (Nr. 1) oder am Burgberg



Abb. 5: Neresheim, Mühlhalde, der bei der Untersuchung des Jahres 1985 freigelegte Wall zeigte sich als mit Lehm gebundene Zweischaalenmauer mit Bruchsteinen (Fläche B/Planum 5).

bei Oberspeltach (Nr. 44) zu. Mit Palisaden als eigenständigen Befestigungselementen ist im Außenbereich am Zugang oder entlang der Hangkanten der Innenflächen zu rechnen. Oft wird es dabei eher ein Palisadenzaun – in Abständen gesetzte Pfähle – verstärkt mit Flechtwerk als eine geschlossene Palisadenwand gewesen sein.³² Insbesondere dürften diese an der Oberkante von Böschungen gestanden haben, nachgewiesen etwa am Burgberg (Nr. 44).

Archäologische Untersuchungen zum Aufbau der

28 O. Wagener, Der Bauablauf von Burgen im Befund – Aussagen aufgrund niemals fertig gestellter Burgen in der Pfalz, im Elsass und im westdeutschen Raum. *Kaiserlauterer Jahrb. Pfälz. Gesch. u. Volkskde.* 13/14/15, 2013–2015 (2015) 65–92 bes. 67 f.

29 Th. Küntzel, Dornröschens Hecken. Landwehren als grüne Befestigungen des Mittelalters. *Burgenforschung. Europäisches Correspondenzbl. Interdisziplinäre Castellologie* 2, 2013, 147–178.

30 So etwa J. Eckert, Überlegungen zu Bauweise und Funktion Michelsberger Erdwerke im Rheinland. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 73, 1990, 399–414 bes. 410 f.

31 Vgl. dazu die Beiträge von J. Zeune, B. Schock-Werner und T. Bitterli-Waldvogel in: B. Schock-Werner (Hrsg.), *Holz in der Burgenarchitektur* (Braubach 2004).

32 Bitterli-Waldvogel a. a. O. 182 f. – Generell zu Palisaden und Wällen: U. Seidel, *Michelsberger Erdwerke im Raum Heilbronn. Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 81/1 (Stuttgart 2008) 363 f.